

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

161 (12.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037556)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 161.

Mittwoch, den 12. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 10. Juli. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Nachmittag 4 Uhr aus Ems abgereist. Die Spitzen der Behörden, sowie eine große Zahl distinguirter Badegäste hatten sich auf dem Bahnhofe zur Verabschiedung eingefunden. Von der zahlreich versammelten Bevölkerung wurde Se. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. — In Koblenz empfing die Kaiserin den Kaiser am Bahnhofe und geleitete denselben nach dem Schlosse. Die Bevölkerung begrüßte die Majestäten mit lebhaften Hochrufen. Zunächst beabsichtigt der Kaiser bis Dienstag dort zu verweilen und sich am Mittwoch nach Mainau zu begeben. Anfang der nächsten Woche begiebt sich der Kaiser nach Wildbad Gastein.

Prinzessin Wilhelm kam vorgestern zum ersten Male nach der Geburt ihres Sohnes nach Berlin, um mit ihrem Gemahl ihre Schwester, Prinzessin Karoline Mathilde, und ihren Oheim, den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, welche Nachmittags 5 Uhr auf der Station „Friedrichstraße“ der Stadtbahn ankamen, zu begrüßen. Dieselben kamen von Primmtenau und beabsichtigen, sich nach England zu begeben, werden aber zu kurzem Besuche in Potsdam verweilen.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Ernennung des bisherigen Professors in Dorpat, Dr. Wilhelm Stieba, zum kaiserlichen Regierungsrath und Mitgliede des statistischen Amtes des Reiches. Man nahm bisher bekanntlich an, daß derselbe zum Nachfolger Engel's im preussischen statistischen Amte in Aussicht genommen sei.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet in Betreff des Engagements deutscher Ingenieure für Griechenland Folgendes: In den Zeitungen ist neuerdings wiederholt von einem angeblich seitens der deutschen Regierung vermittelten, beziehungsweise geförderten Engagement deutscher Ingenieure u. für die in Griechenland projectirten Eisenbahn- und sonstigen öffentlichen Bauten die Rede gewesen. Nach eingezogenen Erkundigungen steht die deutsche Regierung diesen Engagements gänzlich fern und ist über dieselben amtlich überhaupt nichts bekannt geworden.

Der Bundesrath verkündet die am 1. October 1882 in Kraft tretende Verordnung über Einrichtung von Strafregistern und wechselseitige Mittheilung von Strafurtheilen. Ueber die rechtskräftigen Verurtheilungen in Strafsachen werden Register, und zwar bei den von den Landesregierungen zu bestimmenden Behörden über alle Personen, deren Geburtsort im Bezirke derselben liegt, bei dem Reichsjustizamte über die, deren Geburtsort außerhalb des Reichsgebiets liegt oder nicht ermittelt ist, geführt. Die

Mittheilung einer militärischen und einer militärgerichtlichen Verurtheilung erfolgt, sobald für den Verurtheilten der Militärgerichtsstand ganz aufhört, sonst mit der Ueberführung des Verurtheilten in den Beurlaubtenstand beziehungsweise mit der Wiederüberführung desselben in das Beurlaubtenverhältniß.

Seit der Reichskanzler einem ihn begrüßenden „Bauernverein“ eine sympathische Antwort ertheilt hat und andere sogenannte Bauernvereine gleichsam wie Pilze hervorsprossen, soll jetzt System in diese Vereinigung, wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen, gebracht und zu dem Ende ein Centralverein in Berlin gegründet und im September in Berlin eine Versammlung von Abgeordneten aller Vereine gehalten werden.

Nachdem in Ausführung der Reichsverordnung vom 24. Februar d. J. über das gewerbmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum die näheren Vorschriften über die Handhabung des Abel'schen Petroleumprobers erlassen sind, hat der Reichskanzler dem Minister des Innern den Wunsch ausgesprochen, Auskunft darüber zu erhalten, wie hoch sich der Bedarf an Petroleumprobern für Preußen voraussichtlich belaufen wird, weil diese Prober zuvörderst von der Normal-Eichungs-Commission beglaubigt werden müssen. Da die Bestimmung der Zahl wesentlich davon abhängen wird, in welchem Umfange die Polizeibehörden mit dem erwähnten Apparate ausgerüstet werden sollen, so hat der Minister die Feststellungen durch die Landräthe anordnen lassen.

Durch die Civilprozessordnung ist in Ehescheidungsklagen an Stelle des früher üblichen Sühneverfahrs durch den Geistlichen der rein richterliche Sühneverfahrs gesetzt worden. Ein Ministerialreskript vom 27. August 1879 spricht es zwar als wünschenswerth aus, daß der Amtsrichter den zuständigen Geistlichen von dem Termin benachrichtige; thätlich aber haben die Geistlichen von der Befugniß, ihre Vermittelung zwischen den streitenden Ehegatten im Sühnetermin zu betheiligen, fast nur in den Fällen Gebrauch gemacht, wo einer der Ehegatten sie speciell darum ersucht hatte. Die rein richterlichen Sühneverfahrs haben sich nun nicht im Geringsten bewährt; das gewöhnliche Ergebnis war, daß die Ehegatten, nachdem sie ihren Zank vor dem Amtsrichter nochmals mit aller Hestigkeit ausgefochten, das Gericht in größerer Erbitterung gegen einander verließen, als sie gekommen waren. In juristischen Kreisen hält man es daher für nothwendig, hier eine Aenderung anzubahnen. Nur über die Art derselben gehen die Meinungen auseinander. Die Einen halten die Wiederherstellung des früheren Sühneverfahrs

vor dem Geistlichen für wünschenswerth, die Anderen wollen den Sühneverfahrs als Vorverfahren überhaupt abgeschafft wissen und halten es für richtiger, daß derselbe in den Ehescheidungsprozess selbst eingefügt werde, und zwar in der Art, daß der Sühneverfahrs auf Grund der während des Verfahrens ermittelten Thatsachen, welche geeignet erscheinen, eine Versöhnung zu fördern, vom Landgerichte selbst vorgenommen wird. In diesem Falle, so meint man, würde das Richtercollegium, bei voller Kenntniß des gesammten Sachverhalts, weit nachhaltiger in versöhnendem Sinne auf die Parteien einwirken können, als dies durch den noch gar nicht informirten Einzelrichter im Vorverfahren möglich sei.

Wie früher gemeldet, ist der Beschluß der Jury in der Reichstagsbauconcurrentz, Herrn Wallot, einen geborenen Rheinländer, den ersten Preis zuertheilen, mit 19 gegen 2 Stimmen gefaßt worden. Es waren das die Stimmen des Herrn Anton v. Werner und des Oberbürgermeisters v. Forderbeck. In dem Schooße der Jury soll es übrigens unangenehm empfunden worden sein, daß zwei Berliner Concurrenten, die Herren Ende u. Voekmann und Kayser und v. Großheim die Anonymität der Entwürfe allzu durchsichtig gemacht haben. Ende u. Voekmann hatten das Motto „Endlich“ gewählt. Das Motto des Kayser und v. Großheim'schen Entwurfs „Einheit“ war allerdings discreter genug; auf einer Skizze aber sind über einer Thür, zum Zeichen, daß dort eine Aufschrift angebracht werden sollte, Buchstaben gezeichnet, welche rückwärts gelesen, den Namen „Kayser“ ergeben. Namentlich das „Endlich“ des Ende und Voekmann'schen Entwurfs soll das Urtheil der Jury ungünstig beeinflusst haben. Von anderer Seite freilich wird versichert, den Mitgliedern der Jury seien die Concurrenten bis auf einen vollständig bekannt gewesen. Die eine Ausnahme ist Herr Heinrich Seeling von hier, ein sehr tüchtiger jüngerer Architekt. Der Entwurf desselben wurde merkwürdigerweise einem in England lebenden deutschen Architekten zugeschrieben.

Aus einer Broschüre eines „ehemaligen Abgeordneten“, betitelt „die Reaction in der preussischen Verwaltungsreform“, citirt die „N. N. Ztg.“ mit großem Behagen die Behauptung, die liberale Opposition, nicht die Regierung sei Schuld an der Stillung der Verwaltungsreform. Auf urtheilsfähige Leser sind dergleichen Entstellungen nicht berechnet. In der letzten Landtagssession hätte die „liberale Opposition“ das Zustandekommen der Kreisordnung für Hannover nicht verhindern können, wenn die Conservativen und das Centrum für die Vorlage des Ministers von Puttkamer einzutreten gewillt gewesen wären. Die einzige

Läufungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Eveline las solche Worte mit einem trüben Lächeln und antwortete ihm nichts Anderes, als: „Die Gegenwart ist so ernst und dunkel, daß ich nicht wage, an eine glückliche Zukunft zu denken, mein Ewald.“

Ein Jahr und länger war darüber hingegangen, in dem Zustande ihres Vaters hatte sich nichts geändert, als nur, daß sich seine Kräfte soweit gehoben hatten, daß ein längerer Fortleben in demselben traurigen Zustande voraussetzen war. Ewald hatte sich an einer Universität habilitirt und endlich geschah, was Eveline jetzt lange gefürchtet, er schrieb, daß nun der Zeitpunkt gekommen sei, wo der Begründung eines eigenen Hausstandes nichts mehr im Wege stünde, das Ziel jahrelangen Hoffens und Sehnsens sei nun erreicht, er wisse ja, daß sie auch in einem bescheidenen, kleinen Heim, mit ihm vereint, glücklich sein werde, und ein solches könne er ihr nun bieten. In vier Wochen begannen die Universitätsferien, dann werde er kommen sie holen, und „mir schwindelt vor dem Glück“, schrieb er, „Dich, meine geliebte Eveline, mein theures, liebes Leben, als mein eigen in die Heimath führen zu dürfen.“ Er hoffe, fügte er hinzu, sie werde schon längst darüber beschloffen haben, wie sie am besten für ihren armen, kranken Vater sorgen wolle und werde im Stande sein, das noch in diesen vier Wochen in's Werk zu richten.

Eveline saß lange in Gedanken verfunken und hielt den Brief noch immer in den Händen, der ein so köstliches Glück hätte bringen können und ihr nun nur Schmerz und Kampf zu verheißten schien. Sie ließ den Tag hingehen — sie wollte erst in sich selbst klar werden, ehe sie Ewald antwortete. Die Nacht brachte ihr keinen Schlaf, aber als sie am nächsten Morgen an das Bett ihres Vaters trat, war sie ruhig und freundlich wie immer.

„Ewald läßt Dich grüßen“, sagte sie.

Er nickte nur in halbem Verständniß ihrer Worte.

Sie legte die Hand auf's Herz, als könne sie damit sein stürmisches Kopfen besänftigen, und fuhr mit einem tiefen Aufathmen fort: „Er wünscht, daß in einigen Wochen unsere Hochzeit sein soll, er meint mich nicht länger entbehren zu können.“

„Er? Was will er? Ich kann Dich nicht entbehren! Wie kommt er darauf?“ stieß er mühsam hervor, ängstlich nach Evelinens Hand fassend.

„Wir sind seit Jahren verlobt, Vater“, entgegnete sie, „er hat ein Recht dazu, er hofft, Du wirst Deine Einwilligung nicht versagen und wirst mich fortlassen, wenn ich Dir an meiner Stelle eine treue, sorgsame Pflegerin schaffe.“

Nun folgte ein Ausbruch wahnfinniger Hestigkeit, indem er in abgebrochenen Sätzen erklärte, sie nicht von sich lassen zu können und zu wollen, er brauche sie, er müsse sie haben und behalten, er wolle Ewald nicht sehen, er dürfe nicht kommen, er dulde Niemanden als sie in seiner Nähe; und dann brach er in Thränen aus, hielt krampfhaft ihre Hand fest und bat sie wie ein Kind, bei ihm zu bleiben.

Sie hatte längst gewußt, daß sie bleiben mußte, und doch war es ihr jetzt, als sei eine Hoffnung vernichtet, als sei ein Sonnenstrahl geschwunden, der ihrem Leben Licht und Glanz verliehen hätte. Sie wollte noch mit dem Arzt Rücksprache nehmen — um Ewald's willen — sie selbst zweifelte nicht mehr.

Der würdige Mann, der Eveline seit ihrer Kindheit kannte und liebte, hörte ihre kurze, ruhige Mittheilung ernst an.

„Sie müssen gehen, natürlich, das Weiß folgt dem Manne“, sagte er. „Sie sind verlobt, gebunden und haben bis jetzt Ihren Vater so treu und aufopfernd gepflegt, daß Sie das Recht haben, nun dem Rufe Ihres Verlobten zu folgen.“

Eveline schüttelte den Kopf. „Ich frage nicht danach“, sagte sie, „ich möchte nur Ihre offene, rückhaltlose Erklärung, ob eine Trennung von mir und die damit verbundene Aufregung auf den Zustand meines Vaters verschlimmernd wirken, ob er

dauernd einen Eindruck davon behalten würde, daß meine Liebe und Sorge ihm fehlen.“

Der Doktor sah nachdenklich vor sich hin.

„Mein liebes Kind“, sagte er endlich, „Sie wollen Offenheit von mir, da kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß allerdings gemüthliche Erregungen eine wesentlich nachtheiligen Einfluß üben und vielleicht den letzten Rest klaren Denkens zerstören könnten. Was folgt, wie lange er sich dessen bewußt bleibt, daß Sie ihm fehlen, wie sein körperliches Leiden durch das gemüthliche wächst, ist unberechenbar. Dennoch sage ich aus vollem Herzen: gehen Sie.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein“, entgegnete sie mit bebender Stimme, „ich bleibe, ich muß bleiben.“ Der Doktor ging einige Male in dem Zimmer auf und ab, dann begann er von Neuem: „Noch Eins — eine Reife mit Ihrem Vater würde schwierig, ja vielleicht nicht unbedenklich, aber nicht unmöglich sein. Nehmen Sie ihn mit.“

„Nein, um Gotteswillen, nein“, rief Eveline, „das um keinen Preis! Sollte ich Ewald's Glück, seine Jugend, seine Lebensfreudigkeit vergiften, durch den Anblick so entsetzlichen Leidens? Nein, dieser tiefe Schatten darf auf unsere junge Häuslichkeit nicht liegen, und dann — könnte ich ihm je eine Hausfrau und Gattin sein, wie er sie verlangen darf, wenn zum Mindesten doch die Hälfte meiner Zeit dem Vater gehörte? Nein, nein, ich müßte Ewald ganz und voll sein können, was er von mir erwartet, all' mein Sein und Leben müßte ihm gehören dürfen, und da sollte er nur mit der Hälfte zufrieden sein und daneben ein so schweres Leid in seinem Hause dulden! Nein, Doktor, das ist nicht Ihr Ernst.“

Der Doktor drückte ihr die Hand. „Sie haben ein starkes Herz und einen klaren Kopf, Kind“, sagte er bewegt, „prüfen Sie wohl, was Sie thun, und übereilen Sie nichts.“

Eveline athmete tief und schwer auf und kehrte an das Bett des Vaters zurück. Er war den ganzen Tag unruhig und sichtbar von Angst gepeinigt, und obgleich sie ihm versicherte: „Wenn Du es nicht willst, so gehe ich nicht von Dir, und was ich verspreche, das halte ich auch“, so ließ er

Partei, welche die Vorlage ernstlich fördern wollte, war bekanntlich die — nationalliberale! Seit drei Jahren sind die Liberalen im Abgeordnetenhaus in der Minorität. Was soll also der Vorwurf bedeuten, daß sie die Weiterführung der Verwaltungsreform verhinbert hätten? Wenn eine konservative Regierung selbst mit einer konservativen Majorität nicht imstande gewesen ist, die Verwaltungsreform fortzuführen, so hat das nur darin seinen Grund, daß die Regierung selbst ihren Standpunkt geändert hat. Während sie eine Revision der bis 1876 erlassenen Selbstverwaltungsgeetze vorbehielt, ohne den Muth zu haben, dem Landtag die bezüglichen Vorlagen zu machen, gab sie sich den Anschein, die Ausdehnung der Reform auf die neuen und westlichen Provinzen anzustreben, fand aber keine Majorität für Vorlagen, welche der Revision der bestehenden Geetze möglichst wenig präjudiciren sollten. Die Verwaltungsreform ist in dem Augenblick thatsächlich sistirt worden, als Fürst Bismarck im Jahre 1877 sein Veto gegen den Entwurf einer allgemeinen preussischen Städteordnung einlegte, welche Graf Eulenburg der ältere hatte ausarbeiten lassen, und dadurch den Minister zum Rücktritt zwang. Selbst Graf Eulenburg der jüngere war nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf das ganze Gebiet des preussischen Staats eine einheitliche Gestaltung der Kommunalverfassungen voraussetze — und da machte der bekannte „Kommensche Zwischenfall“ seinem Wirken ein Ende. Minister v. Puttkamer vollends hat eine andere Stellung: er hat die Revision der bestehenden Geetze als seine erste und dringlichste Aufgabe anerkannt. Die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus werden darüber entscheiden, ob das Revisionsprogramm des Herrn v. Puttkamer ausführbar ist oder nicht.

Die ägyptische Angelegenheit ist nunmehr, nach der Ablehnung der Pforte, türkische Truppen nach Aegypten zu senden, soweit gebühen, daß vor Alexandrien bereits die schweren Geschütze der englischen Panzerschiffe ihre eindringliche Sprache begonnen haben werden. Der Admiral Seymour vom englischen Panzergeschwader ist endlich zur Einsicht gekommen, daß die ägyptischen Machthaber ihn lediglich täuschen. Trotz der bestimmten Aufforderung, alle weiteren Befestigungsarbeiten einzustellen, wurde während der Nachtzeit an den Hafensbefestigungen rüstig weiter gearbeitet und neue Geschütze in Position gebracht. Der englische Generalconsul richtete an die Mächte eine Note, daß letztere ihre Staatsangehörigen aufordern sollten, Alexandrien binnen 24 Stunden zu verlassen und sich einzuschiffen. Dieser Aufforderung wird wohl Folge geleistet worden sein. Am 10. Abends fünfzigte Seymour den ägyptischen Behörden an, daß das Bombardement der Forts binnen 24 Stunden beginne, wenn dieselben bis dahin nicht geräumt sind. Der französische Admiral ist von diesem Schritte verständigt. Die französische Flotte wird sich durchaus passiv verhalten und geht nach einer mit Seymour getroffenen Abrede nach Port Said. Die Schiffe der englischen Flotte haben ihre Gefechtspositionen eingenommen. Das Bombardement sollte am Dienstag früh 4 Uhr beginnen.

Ein Telegramm meldet wieder, daß sich Beduinen am Suezcanal zeigen. Ob die Nachricht mehr Grund hat als neulich, muß dahingestellt bleiben. Wie man von technischer Seite versichert, soll es sich nicht unmöglich sein, den Canal, der im Wasserspiegel zwischen 58—100 Meter schwankt, an der Sohle 22 Meter breit ist bei einer Tiefe von 8 Meter, durch einige Tausend Arbeiter unfahrbar zu machen. Vielleicht würde die Wasserstraße durch eine Anzahl über sie vertheilte kleinere Kriegsfahrzeuge vor jedem Angriffe sicher gestellt werden können. Wenn Arabi Pascha in Antwort auf das Bombardement von Alexandrien die Schiffsahrt auf dem Suezcanal auf einige Wochen oder Monate durch Zuerwerfen zu sperren vermöchte, so würde England den herausfordernden Act theuer bezahlen. Die englische Rheberei, der ganze Handel und Verkehr mit Indien und Ostasien u. würde einen unermesslichen Schaden erleiden. Die Hunderte von englischen Dampfern, welche in der Fahrt durch den Suezcanal Beschäftigung finden, würden gewisser-

sie doch nicht von seiner Seite und hielt ihre Hand immerfort fest in der seinen.

Eveline schwankte nun keinen Augenblick mehr; mit gebrochenem Herzen, aber vollkommen fest und entschieden, schrieb sie Ewald, daß das schöne, lang und heiß ersehnte Glück für sie noch in eine unbestimmte Ferne hinausgerückt bleiben müßte, daß sie es als ihre erste und nächste Pflicht erkenne, ihren armen, unglücklichen Vater nicht zu verlassen, ihn zu pflegen und ihm das Einzige, was sein verstörter Geist noch zu fassen vermöge, die Wohlthat ihrer Nähe, ihrer sorgenden Liebe nicht zu rauben.

„Ich weiß, daß ich mit dieser Entscheidung Dein und mein Glück für lange Jahre vernichte,“ schrieb sie ihm, „ich raube uns sogar den letzten Trost der Unglücklichen: die Hoffnung, denn, wie dürften wir es wagen, auf unsere Vereinigung zu hoffen, die nur durch den Tod meines Vaters möglich wird. Ich weiß, mein Ewald, Du wirst mich verstehen, Du kannst nie, nie an meiner Liebe, an meiner tiefen Sehnsucht nach Dir und dem unaussprechlichen Glück, ganz Dein sein zu dürfen, zweifeln, Du wirst, wenn auch mit heißem Schmerze, sagen: sie hat Recht, es kann nicht anders sein, wir werden in Allem, was unser innerstes Leben und Wollen betrifft, auch in dieser ernststen, schmerzlichen Entscheidung Eins sein und Eins bleiben, ob wir uns fern, ob nahe sind.“

Heiße Thränen rannen auf den Brief; sie stießen ja nicht allein dem eigenen Schmerze, mehr noch dem bitteren um Ewald. Er war so glücklich gewesen, sein Brief hatte wie ein Jubelruf geklungen, und nun mußte sie mit eigener Hand, für Jahre hin, das Glück des Geliebtesten zerstören. Dennoch war sie seines Verstehens und seiner Liebe so gewiß, daß ihrem vertrauten Herzen nicht einen Augenblick der Gedanke nahe getreten war, ihn frei zu geben, die Möglichkeit einer Trennung in seine Hand zu legen. Das war eben eine Vorstellung, die ganz außerhalb ihres Gedankenkreises lag.

Voll bebender Aufregung sah sie seiner Antwort entgegen; sie kam umgehend; eine stürmische Beschwörung, von so ungeheuren Vorstellungen einer eingebildeten Pflicht abzusehen und

maßen momentan einen Theil ihres Werthes verlieren, indem ihre Leistungsfähigkeit vermindert wird. Sie können nicht mehr in derselben Zeit wie früher ein Quantum Güter eine gewisse Distanz befördern. Die Fahrt von England nach Bombay wird durch den Weg um das Cap wenigstens um drei Wochen länger, und da die Dampfer für die längere Fahrt auch einen größeren Kohlenbedarf brauchen, so wird ein größerer Theil ihres Raumes mit Kohlen zur Heizung hinweggenommen und dem Erwerb durch Fracht entzogen. Sie werden theurer fahren und weniger laden. Das schlägt wieder auf die Industrie in England zurück, welche das Rohmaterial theurer empfängt und höhere Ausfrachten bezahlen muß. Damit wäre nur eine Seite der Störungen hervorgehoben, welche die zeitweise Sperrung des Canals hervorbringen würde.

Marine.

Wilhelmshaven, 11. Juli. Briefsendungen u. für S. M. Kapt. „Cyclop“ sind vom 15. bis 22. d. M. nach Norden, vom 23. ds. ab und bis auf Weiteres nach Wilhelmshaven zu dirigiren. — S. M. Panzerregatte „König Wilhelm“ verholte von der Werft nach der Kohlenbrücke behufs Uebernahme von Kohlen und um demnächst eine Probefahrt abzuhalten.

Riel, 10. Juli. Die Corvette „Nymph“, Commandant Corvetten-Capitän Dietert, traf gestern Morgen auf der Rheide von Ederförde ein, setzte die Reise nach Kiel fort und langte hier selbst gestern Nachmittag an. — Das Commando des Unterleutnant zur See der Reserve Grafen von Ludner zur Dienstleistung bei dem Husaren-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16 ist um 6 Monate verlängert. — Dem Assistenten des Oberwerftdirektors zu Kiel, Corvetten-Capitän Frhr. von Bodenhausen, ist vom 15. d. M. ab ein wöchentlich Ueurlaub bewilligt; zur Vertretung ist der Lieutenant zur See Hellhoff commandirt. — Der Maschinen-Ingenieur Hollaender tritt am 15. d. M. behufs seiner Information ein dreiwöchentliches Commando nach Berlin zu der Fabrik von Siemens und Halske an. — Seitens der Kaiserlichen Werft findet am 11. d. M. eine Probefahrt mit dem Panzerfahrzeug „Arminius“ statt. — Der Transportdampfer „Eider“ trat heute die Reise nach Wilhelmshaven an.

lokales.

* Wilhelmshaven, 11. Juli. Die neue Ausrüstungswerft am Ausrüstungshafen ist nunmehr so weit fertig gestellt und mit einer Mauer umgrenzt worden, daß sie von gestern ab dem Betrieb übergeben werden konnte. Es wird für die Ausrüstungswerft ein ähnlicher Polizeiwachdienst eingerichtet werden, wie für das Terrain der Kaiserwerft.

* Wilhelmshaven, 11. Juli. Wie wir hören, ist unserm Gewerbeverein durch die Munificenz des Herrn Cultusministers für die nächsten 3 Jahre ein Zuschuß von je 500 M. bewilligt worden.

* Wilhelmshaven, 11. Juli. Vom hiesigen Strandamt wird morgen Nachmittag 4 Uhr ein im Handelshafen liegendes Boot verkauft werden.

Wilhelmshaven. Durch die dem Offenbarungseide des Schuldners im § 711 der Deutschen Civilprozessordnung gegebene Fassung (daß er sein Vermögen vollständig angegeben und wissenschaftlich nicht verschwiegen habe) ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 21. April d. J., der Schwörende zur Diligens verpflichtet, und es ist danach nicht genügend, daß der Schuldner nur dasjenige angebe, von dem er weiß, daß es zu seinem Vermögen gehört, sondern er hat auch dasjenige anzugeben, von dem er bei Anwendung der ihm möglichen Sorgfalt hätte wissen müssen, daß es in das Vermögensverzeichnis aufzunehmen sei. Hat der Schwörende unter Vernachlässigung dieser Sorgfalt Theile seines Vermögens nicht angegeben, so ist er wegen fahrlässigen Meineides zu bestrafen. In demselben Urtheil hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß auch ein mündlich vereinbartes Privatgehalt resp. Lohn für zu leistende Arbeiten zu dem Vermögen gehört, welches der Manifestirende, ohne Rücksicht darauf, ob es der Pfändung oder Beschlagnahme unterliegt oder nicht, oder ob das Gehalt oder der Lohn

sich klar zu machen, daß die Braut nicht mehr frei über ihr Schicksal zu verfügen habe. Er berief sich auf jenes uralte Wort, daß das Weib Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen solle, er forderte ihre Einwilligung als sein Recht und versuchte es ihr zu beweisen, daß ihr Vater in seinem gegenwärtigen Zustande sie nicht vermissen, nach wenigen Tagen ihrer kaum mehr gedenken würde. Sein Brief war eine Mischung von Zorn und Liebe, halb bittere Vorwürfe, halb die zärtlichsten, glühendsten Liebesworte. Von Neuem flossen Evelinens Thränen, von Neuem hatte sie den alten Kampf durchzukämpfen, aber die Entscheidung blieb dieselbe. Sie versuchte noch einmal, ihn zu überzeugen, daß die Kindespflicht ihr zu bleiben gebiete, und daß sie in diesem Augenblicke nur an den so schwer geprüften Vater, nicht an ihr eigenes Glück denken dürfe.

Frau Steiner war tief erschüttert von Evelinens Opfermuth, aber so ernstlich sie es auch versuchte, Ewald zu einer gleichen Anschauung zu führen, so wollte es ihr doch nicht gelingen. Er zürnte Evelinen, nannte sie einer so heißen Liebe wie seine nicht fähig, da sie ruhig, besonnen urtheile, wo das Herz rasch und rücksichtslos entscheiden würde, und gab es noch immer nicht auf, sie zu einer Aenderung ihres Entschlusses zu bewegen. Die Briefe gingen schnell hin und her, Eveline blieb fest, ja sie wurde es immer mehr, da jede leise Andeutung gegen ihren Vater, daß sie fortgehen möchte, ähnliche und noch heftigere, heftigere Scenen als die erste hervorrief; ihren von eigenem tiefem Schmerze zeugenden und von der heißesten Liebe durchdrungenen Worten gelang es allmählich, Ewald's Mißstimmung gegen sie zu sänftigen. Er nannte ihren Entschluß noch immer einen falschen, einen von verkehrtem Pflichtgefühl eingegebenen, aber er zweifelte nicht mehr an ihrer Liebe zu ihm, er glaubte, daß diese Liebe und das Vertrauen auf die Unzerstörbarkeit der seinen das Einzige war, was ihr die schwere Aufgabe, die sie über sich genommen, tragen half.

Eveline wagte es nicht, Ewald um sein Kommen zu bitten; ihr wäre das Widersprechen, das Aussprechen mit ihm

bereits erarbeitet und fällig, oder ob noch nicht erarbeitet war, anzugeben hat.

Wilhelmshaven, 11. Juli. Die bei dem landwirthschaftlichen Ministerium in Hannover eingegangenen Ernteaussichtsberichte der Landdrostereien und der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Hannover lauten aus Hannover: Raps theilweise recht gut, theils unter Mittel. — Weizen reichliche Ernte. Roggen außergewöhnlich kräftig, außer auf leichtem, trockenem, weniger gut cultivirtem Boden. Gerste und Hafer gut. Kartoffeln normal. Heu und Klee unter Mittel. Aus Hildesheim: Stand theilweise sehr gut, zu besonderen Hoffnungen berechtigend, was Stroh und Körner betrifft. — Erster Schnitt Klee und Heu gering. Aus Osnabrück: Stand läßt nichts zu wünschen übrig, abgesehen vom Buchweizen. Roggen (Hauptfrucht) vorzüglich. Kartoffeln gute Mittelernte. Aus Aurich: Stand recht gut im Geest und in der Marsch. Viehpreise steigend. Molkereiprodukte stehen niedrig, Grasschnitt mäßig. Aus Lüneburg: Stand der Saaten recht befriedigend. Weizen vorzüglich, etwas Rogg. Roggen durchweg sehr gut. Andere Früchte, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln gut. Aus Stade: Roggen selten üppig. Ebenso Weizen und Raps. Kartoffeln gut.

Aus der Umgegend und der Provinz.

? Sengwarden, 11. Juli. Der Bau der Amtsverbandschauffee von Sengwarden über Sillenstede nach Seber wird erheblichen Schwierigkeiten nicht begegnen. Bereits vorgestern ward von der Baucommission mit den Vermessungen der Anfang gemacht und die Richtungslinie festgestellt. Mit den Arbeiten soll im nächsten Herbst begonnen werden. Da die letzteren, wie auch die Sandlieferungen auf einfache Art schnell zu beschaffen sein werden, so wird die Steinlegung den vorbereitenden Arbeiten auf dem Fuß folgen können. Die Vortheile bestehen darin, daß die neue Chauffee zum größten Theil dem jetzigen Fahrweg folgt und fast auf der ganzen Strecke der nöthige Sand aus den Chauffeegräben gewonnen werden kann.

C. Barel, 11. Juli. Gegen den Redacteur des „Gemeinnützigen“, Hr. A. Allmers, ist von der Militärbehörde in Oldenburg Strafantrag gestellt worden wegen Beleidigung des Officierstandes, welche gefunden wurde in einem das Duell zwischen dem Lieutenant Fischer und dem Rechtsanwalt Janssen behandelnden Artikel, den der „Gemeinnützige“ seiner Zeit veröffentlichte. — Gestern Montag machte unser Lustkutter „Neptun“ mit einer Anzahl von Jagdfreunden an Bord eine Fahrt in der Bude zum Zweck einer Robbenjagd. Robben haben die Herren Jäger allerdings nicht mit nach Haus gebracht, dieweil diese Thiere in der Bude noch seltener zu finden waren, als am Sonntag Nachmittag Menschen auf dem Festplatz des Barel's Schützenfestes. Letzteres ist nämlich ganz verregnet, der Boden des Festplatzes ist total aufgeweicht worden und deshalb kaum passierbar. Auch gestern Montag ist der Besuch des Festplatzes nur ein äußerst spärlicher gewesen.

W. Norden, 10. Juli. Der erste Tag des 8. Ostrifischen Sängersfestes ist bestens verlaufen. Unsere Stadt prangte zu Ehren der lieben Sängergäste in so freundlichem, festlichem Gewande, wie dies seit langer Zeit nicht der Fall gewesen ist. Ehrenporten und Laubbogen mit symbolischen Darstellungen und Sinnprüchen begegnet dem Wanderer durch die Stadt äußerst zahlreich. Blumen- und Flaggeneschwund zeigt jedes einzelne Haus, kurz, die Einwohner haben das Möglichste gethan, der Stadt einen würdigen Festschaar zu geben. Herr Graf Knipphausen zu Lützburg und Herr Gutsbesitzer Dr. Peterßen zu Berum haben zuvorkommender Weise den großen Bedarf an Baldegrün aus ihren Gehölzen zur Verfügung gestellt. Angewendet und erschienen sind zum Sängersfest die Vereine „Concordia“ in Aurich mit 36, „Eintracht“ in Bittmünd mit 24, „Orpheus“ in Leer mit 22, „Euterpe“ in Leer mit 22, „Harmonie“ in Weener und „Liedertafel“ in Emden mit je 28, „Harmonie“ in Emden mit 24, „Arion“ in Papenburg mit 24 Mitgliedern. Hinzugerechnet die Mitglieder der 3 Gesangsvereine von Norden, beläuft sich

von Mund zu Mund, von Herz zu Herz, ein unaussprechliches Glück gewesen, aber sie durfte ihn nicht in ihr zerstörtes, trauervolles Haus rufen, wenn er nicht von selbst kam. Ihm aber schien es unmöglich, sie jetzt wiederzusehen und dann zu lassen, von Neuem den Kampf aufzunehmen, der noch kaum durchgerungen war; es blieb noch ein letzter Rest von Groll in seinem Herzen, der es ihm nicht wünschenswerth machte, die Geliebte jetzt aufzusuchen. So kam er nicht; Jahr nach Jahr verging, und von einem zum andern wurde der Gedanke ihm immer fremder, eine Besuchsreise zu Evelinen zu unternehmen, die den traurigen Umständen nach immer nur eine kurze und wenig befriedigende hätte sein können. Dann erfolgte seine Berufung an die Universität nach L., die ihn noch weiter von ihr entfernte, und im Verlaufe der Zeit schien auch das Bedürfnis eines Wiedersehens mit ihr und ihm schwächer zu werden. Der in den ersten Jahren noch ebenso treu und erschöpfend geführte Briefwechsel erlahmte allmählich auch Ewald schrieb seltener und kürzer. Eveline, so schmerzlich sie auch seine Briefe vermisse, glaubte doch, ihn mit seinen dringenden Arbeiten und mit der allgemeinen Unlust der Männer zum Schreiben entschuldigen zu müssen; erhielt sie doch auch Briefe von Frau Steiner, die ihr getreulich Bericht erstatteten und von Ewald's Liebe zu ihr, von seiner Hoffnung auf die schönere Zukunft sprachen, und ein kleines Blättchen von ihm fehlte dann ja auch nie, das immer warme und herzliche Worte enthielt, die sie so oft las, bis sie sie auswendig wußte, so daß sie sich dieselben dieselben dann wie einen Trostspruch in alle den langen, tödtlich ermüdenden Stunden am Krankenbette ihres Vaters wiederholen konnte. Sie saß fast den ganzen Tag hindurch, sich nur die notwendigsten Erholungspausen gönnend, neben seinem Lehnstuhl und las ihm unermüdet vor. Er war nicht mehr im Stande, geistig aufzufassen was er hörte, ja er schlief oft darüber ein; aber das gleichmäßige Tönen ihrer leise murrenden Stimme wirkte beruhigend auf ihn, und sobald sie aufhörte, wurde er ungeduldig.

(Fortsetzung folgt.)

die Gesamtzahl der Festtheilnehmer auf nahezu 300. Die Emdener Gesangsvereine waren die ersten, welche Nachmittags 1/2 Uhr in Begleitung der Emdener Stadtcapelle ihren bejubelten Einzug hielten. Die übrigen Vereine trafen nicht viel später ein und stiegen die Sänger sämtlich in Garbes Gasthof ab, woselbst der Empfang seitens der Nordsee Vereine stattfand. Als die Vereine vollzählig waren, wurde im Festzug nach der hübschen Festhalle marschirt, wo die Begrüßung der Sangesbrüder durch die Stadtbehörden stattfand, die Festkarten und Quartierbillets vertheilt wurden. Um 6 Uhr sammelten sich die Sänger wieder in der Festhalle zur Generalprobe unter Leitung des Musikdirektors Grundmann von Norden. Nach derselben fand gemüthliches Zusammensein in den Restaurationen von Garbe und Märgen statt. Das Wetter war für den ersten Tag recht günstig.

Oldenburg, 10. Juli. In dem vor 6 Jahren begonnenen Prozeß des Fürsten Georg von Waldeck gegen den Herzog Georg von Oldenburg wegen Sezession in der Standesherrschaft Schaumburg ist vom Landgericht zu Limburg eine Entscheidung ergangen, durch welche die Klage des Grafen von Waldeck abgewiesen wird. Der Sachverhalt des Prozesses ist folgender: Die von dem Reichsgrafen Peter, genannt Melander von Holzappel, erworbene Grafschaft Holzappel nebst den Herrschaften Laurenburg und Schaumburg war durch einen im Jahre 1690 geschlossenen Ehe- und Erbvertrag auf deren mit dem Fürsten Lebrecht von Anhalt-Bernburg vermählte Enkeltochter Charlotte übergegangen, welche die Gründerin des Hauses Anhalt-Bernburg-Schaumburg wurde. Die Herrschaften vererbten sich im Mannesstamme dieses Hauses bis zu dessen Erlöschen im Jahre 1812 und gingen dann, nach dem Tode des letzten Fürsten Victor Karl Friedrich, vermählt mit der Nassauischen Prinzessin Amalie, auf die Prinzessin Hermine, als die älteste der vier Töchter derselben, über, während die Schwestern eine Abfindung in Geld erhielten. Von der Prinzessin Hermine, nachmals vermählte Erzherzogin Josef von Oesterreich, gelangten nach deren Tode die Herrschaften an ihren einzigen Sohn, den Erzherzog Stephan von Oesterreich. Letzterer setzte in einem im Juni 1859 errichteten Testamente den Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, Enkelsohn der Prinzessin Iba von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, nachmaliger Großherzogin Paul Friedrich von Oldenburg (der jüngsten der vier Töchter des letzten Fürsten von Schaumburg), als Erben ein und auf diesen sind dann die Herrschaften nach dem Tode des genannten unvermählt gebliebenen Erblassers im Jahre 1867 übergegangen. Der Kläger, Graf von Waldeck, welcher ein Enkelsohn der Prinzessin Emma von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, nachmaliger Fürstin Georg Heinrich von Waldeck, ist, nahm die Herrschaften für sich in Anspruch, weil dieselben mit Stammguteigenschaft behaftet seien und Erzherzog Stephan nicht frei über dieselben habe verfügen können. Für den Fall des Erlöschens des Mannesstammes seien nämlich die Agnaten berufen, für welche wieder die strenge Ordnung mit dem Vorrangsrechte des Mannesstammes gelte, dessen ältester Agnat er sei.

Aurich, 8. Juli. Seit mehreren Jahren besteht in hiesiger Stadt ein sogenannter Promenadenverein, welcher es sich zur Aufgabe macht, zur Unterhaltung und Verschönerung der in der Nähe der Stadt und in den umliegenden Gehölzen befindlichen Spazierwege nach Kräften beizutragen. Die Mitgliedszahl ist nicht unbedeutend und der Beitrag nur gering. Auch in diesem Jahre bemerkt man Spuren der Thätigkeit dieses Vereins, namentlich sind in dem naheliegenden Eschen, Eidebusch und Finlenburgerholze mehrere Ruhebänke an passenden und schönen Punkten angebracht.

Der Amtsrichter Dirlsch hier selbst ist an Stelle des verstorbenen Regierungsraths Grabs v. Hausdörf mit der Verwaltung einer vakanten Consistorialrathsstelle im königl. Consistorium zu Aurich widerruflich im Nebenamt beauftragt.

Leer, 10. Juli. Frohen Festen pflegen in der Regel saure Tage vorherzugehen. Das läßt sich auch jetzt in unserer Stadt erkennen, wenn man gelegentlich hinter der Scene die Vorbereitungen und Arbeiten betrachtet, die das am 15., 16. und 17. Juli hier stattfindende 11. Turnfest hervorruft. Die Menge merkt von den Hauptarbeiten nichts, sie findet seiner Zeit Alles in Glanz und Glorie, und wer an den Festtagen Leer besucht — und wer aus der Umgegend würde fehlen mögen? — wird zwar staunen über Vieles, aber wie es entstanden, geordnet und vollendet worden, bleibt ihm doch unverständlich. Das Programm zum Turnfest gibt über die Einzelheiten Auskunft, und können wir darnach großartige Festtage erwarten. Der Sonntag aber ist doch der Haupttag, wo sich Alles in und bei der Stadt vollzieht; der Festzug am Nachmittage, an welchem sich nahezu 500 auswärtige Turner betheiligen, und wozu 3 Musikchöre engagirt sind, wird großartig werden, dann aber bietet das Turnen in den verschiedensten Weisen auf der Wiese hinter dem Schützen Garten jedenfalls einen hohen Genuß, und wird dort der Zubrang des hiesigen und auswärtigen Publikums ein großer sein. Es mag hier bemerkt werden, daß für die Damen erhöhte Tribünen errichtet sind. Den Schluß bildet am Sonntag ein Ball im Suerdieck'schen Saale, auch wird ein Feuerwerk abgebrannt, wie es hier noch nicht gesehen. Hoffen wir nur, daß der Himmel uns an den Tagen mit Regen verschont. Wenn der „Storke-Kleener“ recht behält, so beginnt der Regen erst nach den Festtagen.

Hannover, 11. Juli. Zur ewigen Ruhe ist am Sonntag unter außerordentlich starker Betheiligung der Bürgerschaft der am 6. verstorbenen Landrath Dr. Meber getrauert worden. In 37jähriger Amtsdauer hat er der Verstorbenen verstanden, sich die Liebe und Verehrung Aller zu erwerben, welche ihn kennen lernten. Er war ein vortrefflicher Seelsorger, seiner Duldsamkeit und Friedensliebe wegen geschätzt von den Behörden und ausgezeichnet von Sr. Maj. durch Verleihung des Rothen Adlerordens. — Am Sonntag begann hier das Schützenfest mit dem üblichen Ausmarsch, an welchem sich über 1000 Schützen

und einige hundert Bürger betheiligten. Das Wetter war dem großartigen Treiben, welches sich in der großen Zelstadt auf dem Schützenplatz entwickelte, durchaus günstig.

Geestemünde, 8. Juli. Ein räuberischer Ueberfall wurde in einer der letzten Nächte gegen den Torfschiffer Gerdt Engelsen aus Hullen ausgeführt. Derselbe lag in seinem Rahne in der See und schlief den Schlaf des Gerechten, als drei Männer an Bord drangen und ihn überfielen. Während zwei ihn gewaltsamer Weise festhielten, suchte der Dritte nach Geld und Geldeswerth, schließlich nahmen sie dem Ueberfallenen aus seiner Tasche den Betrag von 80 Pf. und suchten mit diesem Gelde, sowie einer Quantität Reis und Zucker das Weite. Eine größere Summe Geldes, der Ertrag der Torfabung, entging den Räubern, da Engelsen dieselbe unter seiner Koje versteckt hatte. Am Donnerstag gelang es dem Schutzmann Drewes in Bremerhaven, einen der Räuber in der Person des angeblichen Vädere's Er. Wilhelm aus Stettin zu ermitteln und hier in Haft zu bringen.

Fromme Herzen.

(Ein Bild aus dem Missionsleben.)

Im Gnadenwinkel lebte als Vorsteherin der Mädchenstube eine kleine hübsche Schwester mit sanften, braunen Augen. Sie war ziemlich jung zu diesem Ehrenamte gekommen, da sie sich von K-in auf durch freundliches, süßes Wesen ausgezeichnet hatte.

Die „Mädchenstube“ war in Gnadenwinkel höhere Bildungsanstalt für die Töchter angesehener Bauern aus der Nachbarschaft. Der Schwester Lina Kerbel lag es ob, den ländlichen Schönen eine Art Deutsch und Häkeln beizubringen; letzteres lernten sie unergleichlich rascher.

Schwester Kerbel konnte man allabendlich auf demselben Platz in der Kirche sitzen sehen, immer mit niedergeschlagenen Augen und gefalteten Händen. Sie sang jedes Lied des großen und kleinen Gesangbuches auswendig, ja sogar die Litaneien und Viergebeten.

Kein Wunder, daß die vorragenden Mitglieder der „Konferenz“ längst ein wohlgefälliges Auge auf Schwester Kerbel geworfen hatten. Eines Morgens wurde sie durch die alte, lahme Pförtnerin des Schwesternhauses zu der „Pflegerin“ entboten.

Sie ging eilends mit klopfendem Herzen und wurde feierlich auf das braune Sopha genöthigt. Die Pflegerin, eine etwas hochschultrige Dame mit einer hohen, dünnen Stimme, sagte erst einige einleitende Worte über „des Herrn liebende Fürsorge“ u.

„Ich habe einen Antrag für Dich, liebe Schwester“, fuhr sie dann fort, „hast Du Freude daran, den Bruder Berndorf zu heirathen? Er ist Missionar in Nain, in Labrador.“

Die unschuldige junge Schwester wurde roth wie eine Kirse. Sie hatte auf dem kurzen Weg zu der Pflegerin alle möglichen Ausflüchte überdacht, diese aber gerade nicht. „Meinst Du denn, liebe Schwester Baseler, daß ich mich dazu eignen würde?“ fragte sie verlegen, „ich fühle mich sehr schwach.“

„Der Herr wird Dir Kraft geben.“ Da Schwester Kerbel zum ersten Mal in ihrem Leben von Bruder Berndorf hörte, fühlte sie keine „Freudigkeit“ weder zu: ja, noch zu: nein. Sie sagte, „das Loos möchte entscheiden.“

(Durch das Loos wird in besonderen Fällen die Ansicht des Herrn befragt; so z. B. kann Niemand in die Gemeinde aufgenommen werden, den das Loos nicht billigt.)

In diesem Falle bejahte das Loos. Die Missionsvereine der verschiedenen Gemeinden näherten sich ein passendes Ausflücht, und Schwester Kerbel machte sich auf den Weg. In Hamburg traf sie mit „Geschwistern“ zusammen, einem ihr bis dahin unbekanntem Herrnruher Ehepaar, das eben auch die weite Reise nach Labrador antrat. Sie waren allerdings nicht nach Nain bestimmt, sondern nach einer andern Missionsstation, Namens Zoar. In Newyork wurden die Geschwister von Bruder Berndorf empfangen und die Trauung fand statt.

Der gute Bruder zeigte etwas verwildertes Haar und Bartwuchs, sprach aber noch dasselbe Deutsch wie die Gnadenwinkler.

Schwester Kerbel trug kein „Ideal“ im Herzen und war darum auch recht gelassen, sogar heiter bei alledem. Ein wenig bange wurde ihr's erst, als die Gegend öde wurde und öder, als die letzte Eisenbahnstation gekommen war und dann auch die Geschwister von ihnen schied.

Da ging's an Berndorfs Seite, der ihr doch nur ein Fremder war, hinein in das Eis — wie in ein kaltes Grab. Er war ein ernster, pflichttreuer Mann, Maurer seines Zeichens, bedeutend älter als sie, schweigsam und ein wenig griesgrämig. Er hatte nach einer Frau geschrieben, weil das anstrengende Leben ohne Pflege seiner Gesundheit zu schaden begann. Es dauerte auch nicht lange, da warf die Krankheit ihn wirklich nieder.

Der einzige Deutsche in Nain war Berndorfs Gehilfe, Jonathan, ein junger, lebhafter Mensch, der aus Leidenschaft „auf Mission“ gegangen war. Er war an Bildung dem Vorgesetzten weit überlegen, vielleicht aber in der trostlosen Wildnis auch ein wenig verwildert. Wie's einem wohlgerathenen Bruder geziemt, hatte er außerhalb der Familie noch keine Frau eines Blickes gewürdigt. Die hübsche Schwester machte ihn erst sehen, dann, als sie ihm freundlich begegnete, verfiel er in Verehrung. Und dann kam's noch schlimmer. Jetzt, wo sie ganz auf seine Hilfe angewiesen war, wo er's sehen mußte, daß sie über die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel weinte und manchmal ganz ermattet am Krankenbette zusammen sackt, jetzt geschah das Unheimliche: er verliebte sich in sie.

Sie erfuhr nichts davon, bis an den Tag, wo sie den todtten Berndorf in hohem Schnee begraben. Da saß sie müde und dachte, es sei dem „Heimgangenen“ die Erlösung aus diesem Jammerthal zu gedenken.

Es war mitten im Winter. Lange, lange mußten sie leben, ehe die Todesnachricht in Vertelsdorf sein konnte,

bei der Unitätsältestenkonferenz. Und dann? Sie dachte nicht weiter, sie seufzte nur. Bruder Jonathan kam und sah sie unruhig an.

„Er ist nun daheim.“ Sie nickte. Es war eine kurze Ehe gewesen. „Wir sollten nicht seufzen, ich meine . . . ich meine . . .“ Er strich die langen Locken aus dem Gesicht und rieb dann die blaugefrorenen Hände. „Ich fühle mich recht unwürdig, Dich zu trösten, Schwester Berndorf, Du hast meine armseligen Worte nicht nötig!“

Sie sah mit einem dankbaren Blick zu ihm auf. „Worte? nein, Bruder Jonathan, die hab' ich nicht nötig. Aber was Du für uns gethan hast, das weiß ich und werde es nie vergessen.“ Sie gab ihm die Hand und er ließ sie gar nicht wieder los; da fand sie in seinen Augen etwas Wunderbares, das sie fortan beschäftigte.

Sie lebten still neben einander fort, ohne sich viel zu sagen, aber sie empfand's als Lust, für ihn zu sorgen, und das Lächeln, mit dem sie ihn empfing, wurde immer lieblicher.

Da sang plötzlich der Wind draußen sein klägliches Lied, und der Rauch kroch über den Boden hin, statt seinen Ausweg zu finden.

Bruder Jonathan fuhr auf: „Schon Sommer?“ Und dann sah er nach ihr. „Wo ist denn der Winter geblieben?“

Sie nickte eine Saade, unterbrach sich, um ihn anzulächeln und arbeitete weiter.

„Ich werde morgen den Boten abfertigen müssen“, sagte er nachdenklich, es kommt nie der Blick, das Thauwetter.“

Dann trat er zu ihr. „Ich wollte Dir einen Vorschlag machen, Schwester Berndorf, willst Du die Arbeit einmal fortsetzen?“

Sie gehorchte schweigend und sah ihn fragend an. „Wir sind doch einmal beisammen, könntest Du Dich entschließen, hier zu bleiben, bei mir? Darf ich bei der Unität anfragen?“

Ihre Augen leuchteten auf. Dann bückte sie den Kopf tief, wie um ihr erröthendes Gesicht zu verbergen und sagte leise: „Ich bleibe gerne.“

Er machte eine heftige Bewegung, aber sie fuhr zurück. „Nicht! nicht! wir wissen ja nicht, ob wir dürfen.“ „Und wann werden wir's erfahren!“ rief er ungeduldig und den nächsten Augenblick schämte er sich gründlich.

Der Bote reiste ab und das große Schiff ging hinüber nach Europa und brachte den Missionsbericht von den Gemeinden in Labrador. In Vertelsdorf aber saßen die hochheiligen Bischöfe der Brüderkirche und beriethen das Wohl des Staates.

„Ach, der treue Bruder Berndorf ist heimgegangen“, sagte der Eine mit einem leichten Seufzer. „Nun, Bruder Jonathan kann ihn einstweilen allein vertreten; er ist ja jung.“

„Er will die verwittwete Schwester Berndorf heirathen“, sagte ein Anderer.

„Was? Heirathen? Solch' ein junger Mann! Der kann warten. Ich bin fünfundsiebzig Jahr alt gewesen, als ich ans Heirathen dachte.“

„Ich meine auch, lieben Brüder, wir können diese tüchtige Schwester Berndorf dem Bruder Daps geben.“

Einer der jüngeren Herren bemerkte, daß weder Daps Persönlichkeit noch das Aussehen des Hauses, dem er irgendwo im Süden vorstand, sehr angenehm sei.

„Die Wege des Herrn sind nicht immer lieblich“, wurde ihm strafend erwidert, „sondern schmal und dornenvoll.“

Es gingen Monate hin, ehe der Nachspruch die beiden Einamen in Labrador erreichte. Monate in denen sie sich täglich nach der Bestimmung ihres Lebens sehnten und es für immer unmöglich hielten, diese könnte ungünstig ausfallen.

Es war an einem Sonntag Mittag, da kamen Geschwister Haase aus Hebron nach Nain. Mit ihnen einige bekehrte Eskimos, die ihnen soweit das Geleite gaben. Sie hatten die Nachrichten aus Europa bereits erhalten und brachten Briefe und Zeitungen mit.

„Wir gehen heraus“, sagte Bruder Haase seufzend, „es wird mir schwer, unsere liebe Gemeinde zu verlassen, aber Du siehst, Bruder Jonathan, ich bin halb blind, es geht nicht länger.“

„Keine Nachricht für uns?“

„O ja. Schwester Berndorf wird uns begleiten.“ Damit reichte er ihm das Senschreiben an die Gemeinden. Bruder Jonathan las und las, dann sah er auf, aber Schwester Berndorf, die er suchte, war hinausgegangen. Er ging ihr nach; sie saß in der Kammer und weinte. Er sagte ihre Hände und sagte finster: „Ich nicht mit ihnen! Wer kann Dich zwingen?“ Aber sie erschrak heftig und schüttelte den Kopf.

„Eine solche Gottlosigkeit würde uns niemals zum Segen werden! Ach, es ist eine schwere, schwere Prüfung. Und er mußte ihr Recht geben. Sie konnten nur das eine Leben, wie die Gemeinde es gab. Was da hineingeleuchtet hatte, das war wohl schön gewesen, schön, aber unerreichbar.“

Christen sind nicht auf der Welt, Daß sie sich mit ihr erfreuen Und gebeihen.

Briefkasten. H. M. in Sengwarden. Ihrem Wunsch werden wir in einer der nächsten Nummern nachkommen. Die Redaktion.

Hochwasser in Wilhelmshaven: Mittwoch: Vorm. 10 U. 12 M., Nachm. 10 U. 50 M.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwaderhörne.

Vom 11. bis incl. 18. Juli täglich um 11 Uhr Vormittags. Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwaderhörne nach Wilhelmshaven. Vom 11. bis incl. 18. Juli täglich um 7 Uhr Morgens.

Oeffentliches Ausgebot.

Bei dem unterzeichneten Depot sind folgende Arbeiten auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots in zwei Loosen an den Mindestfordernden zu vergeben:

1. das Asphaltiren von 1499 leeren Schießwollkisten,
2. das Anfrischen und Nummieren von 1399 leeren Schießwollkisten,

und ist hierzu Termin auf **Montag, 17. Juli 1882, Vorm. 11¹/₂ Uhr,**

im dieffseitigen Bureau, Adalbertstraße Nr. 6, anberaumt, zu welchem Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt einzureichen sind; ebendasselbst sind Bedingungen einzusehen, resp. gegen 0,50 M. zu beziehen. **Wilhelmshaven, 7. Juli 1882.**

Corpedo-Depot.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Aug. Reese** hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

Dienstag, den 25. Juli 1882, Mittags 12 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Wilhelmshaven, 11. Juli 1882.

Die **Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts.**

Steimer.

Bekanntmachung

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Befestigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,

- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Pockenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 M. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr,**

findet in der Schule an der Königsstraße **nochmals** eine Impfung der im **Jahre 1881 und 1870** geborenen, aber bislang noch nicht zur Impfung vorgestellten Kinder, sowie derjenigen aus den Vorjahren, bislang noch nicht mit **Erfolg** geimpften Kinder statt, wozu die betreffenden Eltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden.

Auch sind zu der oben angegebenen Zeit **sämmtliche am Mittwoch, den 5. ds. Monats** bereits geimpften Kinder zur Revision wieder vorzuführen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung als ungeschehen angesehen werden wird.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.: Sibbe.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände als: 1 silb. Cylinderruhr mit Kette und gold. Medaillon, 1 schwarzer Damen-Paletot, 4 Marmorstücke, 1 mah. Spieltisch und 1 do. Sophasisch am

Sonnabend, den 15. Juli 1882, 2 Uhr Nachm.,

in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1882.

Der Gerichtsvollzieher.

Kreis.

Auction.

In Folge Auftrags werde ich am **Mittwoch, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** im Saale des Herrn Restaurateurs **Ernst**, Neuestraße 2 hier selbst, folgende Sachen und zwar:

- 1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank,
- 1 Waschmaschine, 2 Kochöfen,
- 40 Stück Petroleumfaceln,
- 1 hölzerne Marktbude, 4¹/₂ Meter lang, 2¹/₂ Meter breit, mit Tresen, 2 Masten zu Böden mit vollständiger Tafelanz.,
- 1 Anker, 1 Bootshaken, 2 lange starke Riemen, 1 Bootspumpe,
- 1 Steuer, 1 Luc, 2 Fässer mit rother Patentölfarbe, 12 Waschkessel, 12 große Blechschüsseln, 12 Malertöpfe, 1 Faß schwedischen Theer, 1 Schlitten,
- 1 Ziege, 1 Parthie Damen- und Kinderstrümpfe, 1 Parthie Damen- und Kinderstrümpfe, 1 Parthie Damen- und Kinderstrümpfe, 12 Hängelampen, passend für

Restaurationsbuden, und verschiedene andere Sachen, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

Auction.

In Folge Auftrags werde ich am **Sonnabend, 15. d. M., Nachmittags 2¹/₂ Uhr,** im Saale des Herrn Restaurateurs **Ernst**, Neuestraße 2 hier selbst:

- 2 Sophas, 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, darunter 1 zweischläfrige, 2 Bettstellen mit Bretter-Einlagen,
- 2 zweith. Kleiderschränke, 2 Kommoden, mehrere Tische, sämmtlich neu, verschiedene andere Sachen, sowie 2 Mille Cigarren,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 8. Juli 1882.

Rudolf Laube,

Auctionator.

Mehde-Verkauf.

Für Rechnung Derer, die es angeht, werde ich am

Donnerstag, 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr anfangend,

in der Nähe von Mariensiel, das **Mähgras von ca. 10 Grasfen** (3,15 ha) Landes in Abtheilungen öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Kaufm. Peters's Wirthschaft zu Mariensiel einfinden.

Neuenb., den 4. Juli 1882.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

Heu-Verkauf.

Die Herren Landwirthe **Gilert Borgen** und **Harv Borgen** zu Dykhausen lassen am

Freitag, den 14. d. M., Nachm. präc. 1 Uhr,

ca. **50 Fuder gut gewonnenes Heu in Haufen** von der alten Fettweide, sog. Koellköpfen, bei Neustadtgröden, auf geraume Zahlungsfrist verkaufen. Liebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Friedeburg, 5. Juli 1882.

H. Eggers,

Königl. Pr. Auctionator.

Zu verkaufen ein hoher Kinderstuhl.

Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein junger Jagdhund, 10 Monate alt. Näb. in der Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein Pono-Einspänner-Fuhrwerk. Offerten mit billigster Preisangabe befördert die Expedition dieses Blattes unter **D. B.**

Zu miethen gesucht wird zum 1. November in Elsh., am Park oder verl. Gökerstr. eine **Wohnung**, bestehend aus 1 oder 2 Stuben, Küche, Schlafkammer und etwas Boden- oder Stallraum. Offerten mit Angabe der Größe und des Preises unter Chiffre **A. M. 20** befördert die Exp. d. Bl.

Zu miethen gesucht auf sofort oder pr. 15. Juli eine möbl. Stube nebst Kammer mit oder ohne Möbeln. Off. an die Expedition des Tageblattes.

Zu miethen gesucht eine möblirte Stube für zwei Personen im innern Stadttheil. Offerten unter **A. 15** an die Exp. d. Bl.

2 junge Leute erhalten Logis. Dstriesenstraße 14.

Zur Feier des Wilhelmshavener Schiessfestes

beehrt sich die unterzeichnete Firma

Fahnen, Flaggen, Wappenschilder, Festabzeichen, Transparente, Lampions, Feuerwerkskörper etc., Decorations- und Illuminations-Artikel jeder Art angelegentlich zu empfehlen.

Ausführliche Preis-Verzeichnisse umsonst und franco.

Bonner Flaggen- und Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.

Alle Sorten von

Geschäftsbüchern und Formularen in Bunt- und Schwarzdruck fertigt billigt an die Buchdruckerei des „Tageblattes“.

Th. Süß.

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. e. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 M., inclusive Franco-Zufendung per Post.

Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr **N. B. Auerbach** in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber **Otto Maas** in Wien, I., Ballfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Glacé - Handschuhe

in schwarz, weiß und coul.,

Filet- u. Sommerhandschuhe

für Damen und Kinder,

Krausen,

Kragen, Schleifen,

Blumen,

Bänder,

Schürzen,

Röcke, Hosen,

Corsetts

in allen Weiten

empfehlen **A. Lammers,**

Bismarckstr. 59.

Schöne türkische Pflaumen

(Pfd. 30 Pf., 4 Pfd. für 1 M.)

reinschmeckenden Kaffee

(Pfd. 70 Pf.)

empfehlen **A. Oeltjen & Co.,**

Börsestraße 29.

Die Gewinnliste

der **Hannoverschen Pferde-Lotterie** ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus in der

Exp. des „Wilh. Tageblattes“.

(Katalog) Die internationale (Katalog gratis) **Gummi-Boorik** Waaren-Boorik versendet das Aller-neueste und Feinste in d. Genre billigsten Preis an detail. **Berlin SW., J. Gericke, Schützenstr. 33.**

Eine Wohnung

mit **Ladenlocal** in Belfort wird zum Herbst gesucht. Gef. Offerten unter **B. M. 10** an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten zum 1. August ein elegant möblirtes Wohn- nebst Schlaf-zimmer, auf Verlangen mit **Burschengelaß.** Kronstraße 90, erste Etage.

Zu vermieten zum 1. August c. eine gut möbl. Stube nebst Schlafkabinett, event. mit **Burschekammer.** Wilhelmsh. 7. Frau **May.**

Zu vermieten auf gleich oder Sept. ein **Lehr-ling** für mein Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft. Belfort. **C. Schmidt.**

Gesucht zum 1. August ein erfahrene **Kinder mädchen.** Frau Director **Hintze,** Adalbertstraße.

Gesucht zum 1. August ein erfahrene **Kinder mädchen.** Frau Director **Hintze,** Adalbertstraße.

Gesucht zum 1. August ein erfahrene **Kinder mädchen.** Frau Director **Hintze,** Adalbertstraße.

Gesucht zum 1. August ein erfahrene **Kinder mädchen.** Frau Director **Hintze,** Adalbertstraße.

Gesucht zum 1. August ein erfahrene **Kinder mädchen.** Frau Director **Hintze,** Adalbertstraße.